

Glück und Tragödie der kleinen Gabi

Die Wanderausstellung „Geliebte Gabi“ hat im Planegger Feodor-Lynen-Gymnasium Station gemacht. In Raum 258 wird die Geschichte eines Mädchens erzählt, das als Baby 1937 zu einer Pflegefamilie aufs Land kam und dort glückliche Jahre verlebte, bis die Nationalsozialisten es abholten und am 16. März 1943 in Auschwitz ermordeten.

VON NICOLE KALENDA

Planegg – Das Planegger Feodor-Lynen-Gymnasium (FLG) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus wachzuhalten. Deswegen sagte es sofort zu, als Julian Thewes, ein ehemaliger Kollege, der jetzt im Kultusministerium für Erinnerungskultur zuständig ist, anbot, die Wanderausstellung „Geliebte Gabi. Ein Mädchen aus dem Allgäu – ermordet in Auschwitz“ nach Planegg zu bringen. Bei der Eröffnung am Dienstag war der Saal des Kupferhauses voll. Neben Schülerinnen und Schülern der 11. bis 13. Jahrgangsstufe hatten dort zahlreiche Ehrengäste Platz genommen, darunter der Direktor der Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, Rupert Gröbl, Vertreter des Vereins „Gedenken im Würmtal“, Landrat Christoph Göbel, Pfarrerin Elisabeth Kühn von der Waldkirche und Pater Christian Rentsch, Wallfahrtskurat in Maria Eich.

Tage gegen Antisemitismus

Er habe sich zuerst gefragt, ob es eine Eröffnungsfeier brauche, sagte FLG-Direktor Matthias Spohrer zur Begrüßung. „Denn es geht nicht um uns. Es geht um Gabi, um ihre Geschichte, um ihr Leben, das auf grausame Weise zerstört wurde.“ Doch die „kleine Feier“ verleihe der Ausstellung die Wertigkeit, die sie verdiene. „Sie macht bewusst, wie wichtig Erinnerung ist. Sie macht Geschichte sichtbar und lässt uns innehalten, damit wir daraus Haltung für die Gegenwart gewinnen.“ Den Schülern empfahl er: „Geht durch diese Aus-



„Geliebte Gabi“ lautet der Titel der Ausstellung, die bis zu den Osterferien in Raum 258 des Feodor-Lynen-Gymnasiums zu sehen ist. Beim ersten Rundgang dabei waren (v.l.) die Schülersprecherinnen Felice Würfel (l.) und Lara Tschernin sowie die Lehrerinnen Angelika Lawo und Elisa Minelli von der Fachschaft Geschichte, die die Eröffnungsfeier im Kupferhaus organisierte. (2) DAGMAR RUTT



„Die Ausstellung geht uns alle an“, sagte Schulleiter Matthias Spohrer (2. Reihe, mit roter Krawatte). Der Einladung ins Kupferhaus waren auch Pfarrerin Elisabeth Kühn von der Waldkirche (r.) und Pater Christian Rentsch von Maria Eich (vorne, 4.v.r) gefolgt.

stellung nicht einfach hindurch. Bleibt stehen. Lest. Denkt nach. Und nehmt etwas mit – nicht nur Wissen, sondern Haltung.“

Dass er auf offene Ohren stieß, zeigte die gemeinsame Rede der Schülersprecherinnen Felice Würfel und Lara Tschernin. Sie wiesen darauf hin, dass ihre Vorgänger im vergangenen Jahr die Tage gegen Extremismus ins Leben gerufen hätten. „In einer Zeit, in der wir immer extremere Richtungen in der Politik erleben, wollten wir uns als Schule dafür einsetzen, dass der Zusammenhalt gestärkt wird und Schüler über Extre-

mismus aufgeklärt werden.“ Nach den Tagen gegen Rassismus im vergangenen Jahr fanden heuer im Juni die Tage gegen Antisemitismus statt, „die sehr gut zu dieser Ausstellung passen“.

Angelika Lawo, Fachschaftsleitung Geschichte, Politik und Gesellschaft am FLG, fragte: „Warum muten wir euch Jugendlichen diesen Horror zu?“ Und gab die Antwort selbst: „Weil es kein privater Horror war. Der Massenmord hatte System. Ein System, dem wir immer neu mit einem ‚Nie wieder!‘ begegnen müssen. Dazu muss man Wissen erwerben, je-

de Generation aufs Neue.“

Zu verdanken ist die Ausstellung Leo Hiemer, Autor und Filmemacher aus dem Allgäu, und Regina Gropper, Museumsleiterin und Kuratorin am Memminger Stadtmuseum, die auch für die Ausstellung verantwortlich zeichnet. Hiemer beschäftigte sich über Jahre mit dem Schicksal von Gabi Eckert, 1937 in Marktoberdorf geboren und von ihrer Mutter Lotte, einer zum katholischen Glauben konvertierten Jüdin, gleich in die Obhut liebevoller Pflegeeltern gegeben. Die Allgäuer Bauernfamilie Aichele kümmert sich auf ihrem Hof in Stiefenho-

fen um Gabi. Mutter Lotte bringt gleich beim ersten Besuch eine Kamera mit und hat bei jedem weiteren einen neuen Film dabei. So kommen im Laufe der fünf Jahre Hunderte Bilder zusammen, aus denen eine Auswahl in der Ausstellung zu sehen ist.

Auf der einen Seite der Stellwände wird die glückliche Seite gezeigt, Gabis Zeit im Paradies, Fotos, die ergänzt werden durch die kleine Heugabel, die ihr Josef Aichele anfertigt, und ihre Ski, eine Puppenwiege, Schühchen und Strampelanzüge. Auf der Rückseite gibt es Informationen zu Familiengeschichte und Hintergründen. Da werden die „Nürnberger Gesetze“ thematisiert, die 1935 verabschiedet wurden und die Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie darstellen, die Reichspogromnacht 1938 und der Beginn der staatlichen Zwangsarisierung 1939.

Nachbarschulen informiert

Gabis Mutter Lotte versucht, ihre Tochter zu retten, doch mit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs ist der Weg nach England versperrt. Sie kommt im November 1941 ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Wenige Wochen später wird sie in der NS-Tötungsanstalt Bernburg ermordet. Die Vernichtungsmaschinerie macht auch vor der fünfjährigen Gabi nicht Halt. „Sie wächst fünfdreiviertel Jahre in einer Idylle auf, um von einem auf den anderen Tag herausgerissen zu werden und mit dem Zug nach Auschwitz transportiert zu werden“, erläuterte Hiemer bei einer Führung durch die Ausstellung. Drei Tage und zwei Nächte habe die Fahrt gedauert, an deren Ende der Tod des Mädchens steht.

Die Ausstellung ist bis Ostern im FLG zu Gast. Alle Klassen des Gymnasiums besuchen sie. Die fünften, sechsten und siebten Klassen werden dabei von ihren Religions- und Ethiklehrern betreut, ab der achten Jahrgangsstufe übernehmen die Geschichtslehrer. Die umliegenden Schulen sind informiert, auch sie können die Ausstellung besichtigen. Bei der Eröffnung saß Daniel Rohnfelder, der neue Schulleiter des Gräfelinger Kurt-Huber-Gymnasiums, im Publikum.